

Leise vibriert der Förderkorb, rückt ein paarmal an und setzt sich in Bewegung. Für die Kumpel etwas Alltägliches. Für uns, Gäste der Grube „Ernst Thälmann“ im Kalibetrieb Werra, neu und ungewöhnlich.

„Wieviel machen wir in der Sekunde?“

„Etwa acht Meter.“

Wir überschlagen in Gedanken: 500 Meter die zweite Sohle, also etwa eine Minute Seilfahrt.

Mit sanftem Stoß setzt der Korb auf. Das Sicherheitsgitter klappt hoch. Wir folgen den Kalikumpeln und unseren Begleitern, den Genossen von der Abteilungsparteiorganisation der Grube.

Es ist ein besonderer Tag, an dem wir eingefahren sind. Der Kalender zeigt den 21. April 1971. Es ist dies der 25. Jahrestag der Gründung unserer Partei, der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands.

Das Bild, das sich uns unten bietet, ist beeindruckend. Ein riesiges Gewölbe — dunkel gefärbt, teilweise gemasert das Gestein an Decke und Wänden. Schwere, eiserne Tore schließen den bald einhundert Meter langen Raum ab in Richtung der Abbauorte und auch zum Schacht hin. „Warum?“

„Weil jeweils bei Schichtwechsel vor Ort gesprengt, vor Ort das Salz dem Berg entrissen wird.“

„Also aus Sicherheitsgründen?“

„Ja, das hier ist unser Schutzraum.“

Aber nicht nur Schutzraum, wie wir gleich erfahren sollen.

Entlang den Wänden stehen Mannschaftswagen. Einer neben dem anderen. Startbereit. Darauf die Kumpel der eben eingefahrenen Schicht. Bohrwagenfahrer, Schießhauer, Großgerätefahrer. Erst nach erfolgter Sprengung geht es vor Ort. Jetzt aber sind noch einige Minuten Zeit.

Ein

Tag

im

Kali-

schacht

Von Manfred Grey

Auf der Plattform eines Mannschaftswagens steht Genosse Rolf Trautvetter, langjähriger APO - Sekretär der Kaligrube. Er nutzt die Zeit, die ihm die Sprengung läßt, um in wenigen Worten die Brücke zu schlagen zwischen dem 21. April 1946 und dem heutigen Tag, um den Weg zu umreißen, der in 25 Jahren gegangen wurde, um seinen Kumpeln — er war selbst Fördermann — vor Augen zu führen: „Schaut euch um und seht, was aus uns geworden ist. Indem wir die Worte der Partei verwirklichten, schufen

und entwickelten wir unseren Staat. Doch die Gegenwart stellt neue Aufgaben.“

Die Kumpel auf den Mannschaftswagen ahnen, was jetzt gesagt werden wird.

„Wir sind mit dem Plan in Verzug.“

Rolf Trautvetters Worte erreichen auch den letzten in dem riesigen Raum. Sie sind bittere Wahrheit. Dennoch denkt vielleicht so mancher Kumpel: Aber wir haben doch in den vergangenen Monaten eine Menge auf geholt. Wahrscheinlich stünden wir schon schuldenfrei da, hätte es nicht bei der Kaliaufbereitung über Tage Schwierigkeiten gegeben. An uns soll es nicht liegen.

Hier kreuzt sich der Gedanke mit dem, was Rolf Trautvetter sagt. „Wir müssen zuallererst unsere Verantwortung sehen, also dafür sorgen, daß täglich die vorgegebene Tonnenzahl Rohsalz gefördert wird. Und das nicht nur in einem Bereich, sondern in allen Bereichen. Bis zum 31. Mai, spätestens bis zu diesem Tag, wollen wir schuldenfrei sein. Das wäre ein guter Beitrag zum VIII. Parteitag der Partei, deren 25. Jahrestag wir heute begehen.“

Dumpf, kaum wahrnehmbar, trägt der Schall die Sprengungen zu uns, Signal für den Arbeitsbeginn der neuen Schicht. In spätestens 20 Minuten — bis vor Ort müssen die Kumpel einige Kilometer unter Tage überwinden — greifen ihre Schaufellader das geschossene Rohsalz, fressen sich die Gestänge ihrer Bohrwagen in den Berg, setzen die Schießhauer die neue Sprengung. Der Kampf um das Salz beginnt an diesem 21. April in acht Bereichen der Grube „Ernst Thälmann“ ein weiteres Mal.

Einen Tag zuvor hatte uns folgender Brief erreicht: „Richtet es doch bitte ein, daß Ihr am Mittwoch, dem 21. April, um 6 Uhr im Werk sein könnt. Die Situation erfordert es so. Es ist alles eingeleitet, gez. Parteileitung.“